



Schönes Jubiläum mit großem Fest:

16. Mai 2025: Grund zum Feiern!

Die auffällige und schlichte Schwesterntracht samt Haube trägt heute nur noch eine Kleiderpuppe, die im Eingangsbereich der Diakonie-Sozialstation steht, die Mitarbeiterinnen aber schon lange nicht mehr – und doch ist die Nächstenliebe ein tragendes Motiv der Arbeit geblieben. Im Jahr 1900 kam die erste Diakonisse nach Pfullingen – und die Station blieb. Heute befindet sich die Zentrale in Pfullingen im ehemaligen Pfarrhaus am Laiblinsplatz und die Zweigstelle in Eningen in der Schillerstraße.

Am 16. Mai 2025 wurde deshalb ein schönes Geburtstagsfest gefeiert. Auch ein Blick hinter die Kulissen war möglich. An den Ständen der Hausmesse wurden viele Gespräche rund um das Thema Pflege und Betreuung geführt. Neben der Party im Mai wurde im Jubiläumsjahr auch ein Festgottesdienst gefeiert – und nicht zuletzt das Team auf einen gemeinsamen Ausflug eingeladen, der nachhaltig in Erinnerung bleiben sollte.



,einfach gesund' sagt: Happy Birthday!

Die Redaktion von ,einfach gesund' gratuliert der Diakonie herzlich zum besonderen Geburtstag: Auf unserer Homepage haben wir eine Fotogalerie vom Jubiläumsfest am 16. Mai 2025 zusammengestellt, bei dem unser Reporter Martin Gehring vor Ort dabei war. Hier finden Sie zu den Fotos: www.eningen-bewegt-sich.de/125-jahre-diakonie-sozialstation-pfullingen-eningen

Noch ein Hinweis, der uns am Herzen liegt: Wenn Sie das Team der Diakonie-Sozialstation bereichern wollen, finden Sie Infos unter www.dst-pfullingen-eningen.de/karriere

Wo Nächstenliebe praktisch gelebt wird

Kranke und alte Menschen zu Hause in ihrer gewohnten Umgebung zu betreuen und zu versorgen, das lag schon immer im Fokus der Diakonie: „Zu Hause wie gewohnt“, das steht deshalb auch heute als Claim unter dem Logo der Einrichtung. Mit rund sechzig Mitarbeitenden, vor allem Krankenpflegerinnen, steht das Team nicht nur bei der körperlichen Pflege, sondern auch in geistlichen und emotionalen Fragen mit Seelsorge zur Seite. Die Sozialstation ist an sieben Tagen in der Woche aktiv.

Im Haus der Diakonie-Sozialstation am Laiblinsplatz trifft sich zudem jede Woche eine Gruppe für demenziell erkrankte Menschen, die soziale Kontakte ermöglicht.





Praktische Nächstenliebe ganz persönlich

Eine kleine Zeitreise

Wer sich in die Zeitzeugnisse vertieft, die die Arbeit der Diakonie in Pfullingen und Eningen dokumentieren, kann eine interessante Zeitreise unternehmen. Dabei wird überraschend deutlich, wo und wie sich Zeiten ändern: Die Stadtgesellschaft und ihre Bedürfnisse und Erwartungen, die Möglichkeiten und Angebote der helfenden Unterstützerinnen und die Motive dahinter wandeln sich rasch, und es zeigt sich im Rückblick, dass stets hohe Erwartungen gestellt worden sind.

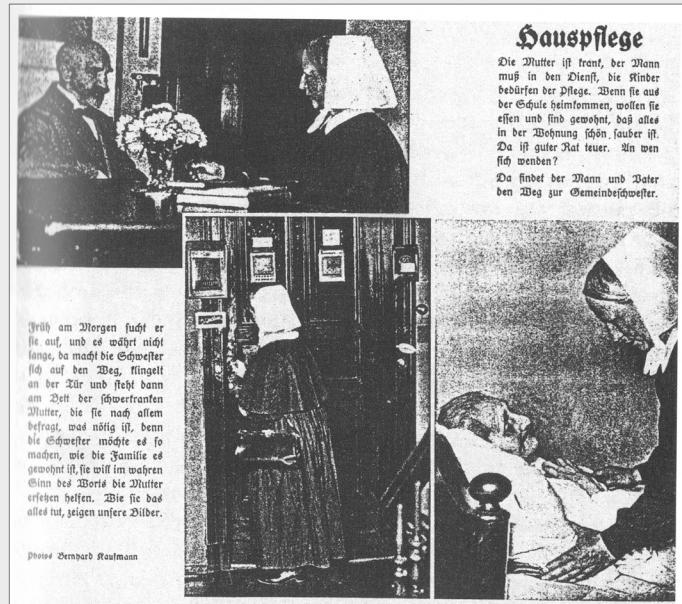
Gerade deshalb fällt auf, wie die besonderen Werte der Diakonie auch in Pfullingen und Eningen intensiv ausgelebt worden sind: Viel zu selten gab es dafür wohl die hochverdiente Anerkennung für die selbstlosen Einsätze gerade der frühen Diakonissen, für die der Dienst am Menschen keine bloße Phrase war, sondern eine Lebensaufgabe. Dabei hatten die Schwestern große Wertschätzung verdient, wenn sie die Menschen begleiteten, die es bitter nötig hatten. Der Blick in die Zukunft zeigt, wie diese Berufung aktuell von Bedeutung bleibt.



Die ersten „motorisierten Diakonissen“ des Mutterhauses Stuttgart arbeiteten in Pfullingen.

Start in ein neues Jahrhundert

Katharina Fetzer trug die auffällig-unauffällige schwarze Schwesterntracht samt Haube, als sie vom Stuttgarter Diakonissenhaus für einen neuen Dienst nach Pfullingen übersiedelte. Die Mission der Krankenschwester als Diakonisse: Der Aufbau einer kirchlichen Krankenpflegestation in Pfullingen, wie es sie zuvor nicht gab. Ob Schwester Katharina je erwartet hat, dass dieses zarte Pflänzchen als Diakonie-Sozialstation Pfullingen-Eningen im Jahr 2025 als gesunde Pflanze einen runden Geburtstag feiern würde?



Nächstenliebe ganz praktisch

Die Zielsetzung, die Schwester Katharina antrieb, war dabei im Jahr 1900 bereits dieselbe, die auch 2025 noch zählt: kranke, alte und hilfebedürftige Menschen sollen nach besten Möglichkeiten zu Hause in der gewohnten Umgebung betreut und versorgt werden – was sich noch heute im Logo der Einrichtung ablesen lässt. Dazu gehört ein klares Leitbild: „Grundlage unseres Handelns ist das Evangelium von Jesus Christus, das uns unter anderem deutlich macht, dass kranke, alte und hilfsbedürftige Menschen unsere Nächsten sind, die Hilfe und Solidarität brauchen. Diese erhalten sie von uns in einer mitmenschlichen und liebevollen Weise. Wir helfen jedem Menschen unabhängig von Alter, Religion, Staats- und Volkszugehörigkeit oder politischer Überzeugung...“

Die allererste motorisierte Diakonisse

Hilde Weiblen ist die erste motorisierte Diakonisse ihres Mutterhauses in Stuttgart, als ihr 1951 der Fabrikant Hermann Burkhardt ein Fahrzeug zur Verfügung stellte. Nachdem sie 1943 nach Pfullingen gekommen war, übernahm sie 1951 die Leitung der Einrichtung, indem sie ihre Vorgängerin Margarete Laible ablöste.



Die Diakonie in Pfullingen und Eningen

Unverzichtbare Care-Arbeit

33 Jahre lang war Krankenschwester Margarete Laible mit ihren Mitschwestern mit der Mission unterwegs, in Pfullingen Menschen durch schwierige Zeiten zu begleiten. Zum Abschied aus dem Berufsleben – sie war bereits 71 Jahre alt, als es dazu kam – betont Bürgermeister Kurt App, dass „die eigentliche Arbeit nicht abgegolten werden“ könne. Pfarrer Lieber muss indessen zum Anlass unbedingt darauf hinweisen, dass man über die Arbeit der Diakonissen in der Öffentlichkeit „nicht so viel Aufheben“ machen dürfe – sie müsse in der Stille erfolgen. Ein Nachwuchsproblem beklagte er in derselben Rede ebenfalls: Woran das wohl lag?



Schwester Margarete Laible,
von 1932 bis 1965 in Pfullingen.

20000 Besuche in Pfullingen

Unglaubliche 20000 Besuche soll Regina Ilg als verantwortliche Diakonisse etwa im Jahr 1986 geleistet haben – ein heute schwer vorstellbarer Einsatz, der uns im Rückspiegel beispielhaft zeigt, mit welcher Hingabe die praktische Nächstenliebe tatsächlich gelebt wurde, während eigene Bedürfnisse nur allzu oft hintenangestellt wurden. Bürgermeister Rudolf Heß wird ihr später eine Wolldecke überreichen – als Symbol für die Wärme und den Trost, den die Diakonie bei ihren zahllosen Einsätzen immer wieder geleistet hat.

Mit Diakoniegemeindeschwester Hanne Fink übernimmt 1987 eine waschechte Pfullingerin von Regina Ilg die Leitung der Station – auch sie war im Mutterhaus der Diakonissen in Stuttgart ausgebildet worden. Trost und Treue und die Verbundenheit mit Gott, so heißt es in ihrem Einsetzungsgottesdienst, befähigen zu den praktischen Aufgaben der Diakonie. Besuchsrekorde können für das Team, das damals aus drei „Ganztagesschwestern“, zwei Halbtageskräften und „einer zu drei Vierteln angestellten Krankenschwester“ besteht, deshalb weiterhin erfolgen („wenn es sein muß auch in der Nacht“). Den Lohn, den Schwester Hanne verdient, führt sie im Übrigen an das Mutterhaus ab – und bekommt lediglich ein Taschengeld ausbezahlt.



Neustrukturierung 1995 und 1996

Um für die Zukunft organisatorisch besser gerüstet zu sein und weil auch die Einführung der Pflegeversicherung Veränderungen verlangt, wird die Einrichtung vor Ort neu geordnet – und damit das Fundament für die Diakonie-Sozialstation gegossen, wie sie bis heute arbeitet.

Der Trägerverein, der gemeinnützig ist und die Einrichtung verantwortet, wird aus der Taufe gehoben: Mitglieder sind die Stadt Pfullingen, die Gemeinde Eningen unter Achalm, die evangelischen und katholischen Kirchengemeinden sowie die kirchlichen Krankenpflegevereine der beiden Kommunen. Die Sozialstation muss mit diesem Konstrukt keinen Gewinn erwirtschaften, sich jedoch aus eigenen Einnahmen finanzieren. Die Einrichtung kann wachsen, sodass bis heute über sechzig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dafür sorgen, die Mission der Diakonie weiterhin im Blick zu behalten. Dabei versteht sich die Sozialstation auch immer mehr als Partner von betreuenden Angehörigen: Wer einmal eine Verschnaufpause benötigt, wird professionell entlastet und beraten – auch mit der Unterstützung der Pflegekassen.



Das Team der Diakonie-Sozialstation im Jahr 2000.



feierte im Jahr 2025 ihren 125. Geburtstag

Eröffnung Zweigstelle Eningen

Noch passen alle Patientendaten auf Karteikarten, als die Diakonie als der einzige Anbieter in Sachen Pflege in Eningen die Pforten seiner Zweigstelle öffnet. Die Mitarbeiterinnen bauen das Angebot kontinuierlich aus: Grundpflege, Hausnotruf, Nacht-Rufbereitschaft, Verhinderungspflege, Haushaltshilfe, Demenzgruppe – das funktioniert nur mit einem engagierten Team. Nicht wenige Mitsreiterinnen finden auch heute die Motivation dafür im gelebten Glauben und wissen: Es kommt etwas zurück.

„Gott sei Dank gibt es sie“, lautet ein Fazit auch in Eningen, nachdem die Zweigstelle etabliert worden ist – und „tätige Verkündigung“ und „verkündende Tat“ zusammenbringt. Die Starke des Teams liege darin, dass die eingesetzten Schwestern nicht nur bei der körperlichen Pflege, sondern auch in geistlichen und emotionalen Fragen zur Seite stehen.



Ein fröhliches Miteinander pflegt die Diakonie Sozialstation in ihren Betreuungsgruppen, wie hier beim gemeinsamen Kaffee mit zuvor selbstgebackenen Häusle. (Foto: Claudia Gutzeit-Pfau)

300 gute Begegnungen pro Tag

Das Team der Diakonie-Sozialstation rund um Geschäftsführerin Claudia Gutzeit-Pfau, die seit 2013 die Verantwortung trägt, betreut mit derselben Überzeugung, die einst Schwester Katharina nach Pfullingen mitbrachte, fast 300 Patienten, und dies sieben Tage die Woche rund um die Uhr. 16 Fahrzeuge sind auf über 20 Touren täglich im Einsatz. Die Zentrale befindet sich im ehemaligen Pfarrhaus am Pfullinger Laiblinsplatz.

Ausblick und Kontinuität

Das christliche Ethos, dass die Arbeit der Diakonie-Sozialstation auszeichnet, ist sicherlich der erste, zeitlos-moderne USP des Teams – und motivierte Generationen von Schwestern, sich ganz praktisch für die Menschen einzusetzen, die Hilfe brauchen. Das soll auch in Zukunft so bleiben und die Diakonie auszeichnen! Natürlich muss die Grund-, Behandlungs- und Verhinderungspflege geleistet werden, die Hauswirtschaft rund ums Reinigen der Wohnung, das Wäschewaschen und der Einkauf erledigt werden, Demenzerkrankte betreut, soziale Kontakte aufrechterhalten und beim Notruf reagiert werden... – doch ist die Zuwendung, der Austausch und der emotionale Kontakt dabei genauso bedeutsam: der ganze Mensch eben.

Quellen: Diverse Zeitungsartikel, interne Schriftstücke sowie die Jubiläumschrift „Von der Diakonissenstation zur Diakonie-Sozialstation e.V.“. Die Bilder sind den Publikationsrechten entsprechend aus dem Archiv der Diakonie-Sozialstation Pfullingen-Eningen; die Fotografien sind unterliegt unterliegen. Gerne ergänzen Sie nach Hinweis die Urheberangaben entsprechend. Die Fotos vom 16. Mai macht Martin Gehring, www.Rocketman-Services.de. Die Texte wurden von Martin Gehring, www.Rocketman-Services.de zusammengestellt. Umsetzung (Grafik, Bildbearbeitung und Betreuung der Herstellung): Martin Gehring, www.Rocketman-Services.de, in Kooperation mit Sabine Breisinger, Agentur Roketenschmiede, Pfullingen, www.Roketenschmiede.online..

Diakonie
Sozialstation

Pfullingen-Eningen u. A. e.V.

Zu Hause wie gewohnt